

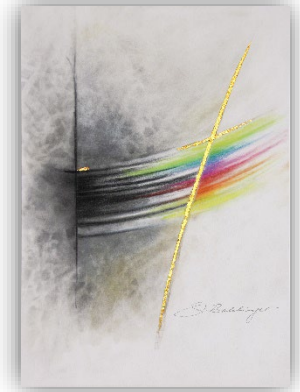
Bildbetrachtung von Sr. Regine Mohr zum Jahrestreffen am 6. Januar 2023

Wo geht Ihr Blick zuerst hin, wenn Sie dieses Bild anschauen?

Meiner ging zuerst zu der diffusen Dunkelheit auf der linken Seite. Das Dunkle, das sind schwere Wegführungen, das sind Sorgen, Nöte und Zweifel und das kann auch Schuld sein, die unser Gewissen belastet und beschwert.

In diese Dunkelheit hat Stefanie Bahlinger ein Kreuz und eine kleine goldene Stelle gemalt.

Für mich drückt das zweierlei aus: Jesus lässt keinen von uns in der Dunkelheit, im finsternen Tal alleine. Wir haben einen Gott, der uns sieht. Er ist da, auch wenn wir es nicht fühlen. Seine Gegenwart, dargestellt durch diese goldene Stelle mitten im Dunkeln, ist uns sicher. Ja mehr noch – er selbst ist der Dunkelheit und dem Schweren nicht ausgewichen. Er hat den Himmel verlassen, ist auf die Erde gekommen, arm geworden, mitten in der Nacht geboren, hat viel Anfeindung erlebt – bis zum „Kreuzige ihn“. Er ist all dem nicht ausgewichen. Er ist sogar bewusst bis ans Kreuz und in den Tod gegangen um unseretwillen. Weil er uns so sehr liebt, weil er uns erlösen und befreien wollte, nahm er unsere Schuld und Sünde auf sich am Kreuz.



Er erlebte an unserer Stelle eine tiefe Gottverlassenheit. Aber das war nicht das Ende. So wie auch das Bild nicht nur aus der linken Seite besteht. Jesus hat die Sünde und den Tod besiegt. Und er sagt: **„Ich bin das Licht, wer mir nachfolgt, wird nicht in der Finsternis bleiben, er wird das Licht des Lebens haben“**. Die Finsternis kann dieses Licht nicht auslöschen.

So lädt Jesus uns ein – im Bild ist dies dargestellt durch die Bewegung, die von dem dunklen Kreuz nach rechts weggeht. Jesus lädt uns ein in sein Reich, er lädt uns ein in seine Gegenwart und Liebe.

Das Kreuz führt den, der das stellvertretende Leiden und Sterben Jesu annimmt in die Freiheit und den Frieden Gottes. In die Lebensgemeinschaft mit ihm. Wir sehen Regenbogenfarben, die daran erinnern, dass Gott nach der Sintflut einen Bund mit den Menschen geschlossen hat. Und im Neuen Testament lesen wir, dass Jesus durch seinen Tod am Kreuz einen Neuen Bund aufgerichtet hat. Jesus sagt: **„MEINEN Frieden gebe ich euch...“**

Da geht es nicht um Frieden nach einem Streit, es geht nicht um ein Friedensabkommen nach einem Krieg - all das ist wunderbar. Es geht um einen anderen Frieden – um Frieden mit Gott. In Jesaja 53 lesen wir: **Jesus wurde um unserer Missetat willen verwundet und um unserer Sünde willen zerschlagen. Unsere Strafe liegt auf ihm, auf dass wir Frieden hätten. Durch seine Wunden sind wir geheilt.**

Haben Sie diesen Frieden? Wenn nicht, können Sie ihn heute bekommen. Beten Sie und legen Sie ihr Leben in Gottes Hand.

Dieser Friede garantiert uns kein sorgenfreies und unbeschwertes Leben. Aber er bringt etwas Neues in unser Leben, das Auswirkungen hat. Ich las von einem Chinesen, der reich und begütert war. Dann entschied er sich für ein Leben mit Jesus. Er besuchte die christliche Gemeinde. Daraufhin wurde er von seiner eigenen Sippe verfolgt und sein blühendes Geschäft wurde boykottiert. Er verarmte mehr und mehr, aber er blieb Jesus treu. Dann besuchten ihn einige Freunde. Sie waren keine Christen. Sie bedauerten ihn:

„Früher hattest du einen herrlichen Garten und jetzt nur noch ein armseliges Stückchen Erde vor deiner noch ärmlicheren Hütte.“ Er erwiderte: „Ja, mein Garten ist klein, aber“ – und seine Hand wies dabei hinauf in den Himmel und er strahlte – „aber er ist sehr hoch!“ Die Freunde staunten über den Frieden, der von ihm ausging. Christus war ihm das Größte und Wichtigste geworden und dadurch erlebte er Frieden mitten in allem, was er verloren hatte.

So hart trifft es uns nicht, wenn wir uns zu Jesus bekennen. Aber Leid, Krankheit, Sorgen, Probleme bleiben auch uns nicht erspart. Mittendrin dürfen wir gewiss sein – Jesus ist da. Lasse ich mich in solchen dunklen Zeiten immer wieder herausholen?

Wo geht Ihr Blick zuerst hin, wenn Sie das Bild anschauen? Das habe ich Sie vorhin gefragt.

Jetzt frage ich Sie: Wo geht Ihr Blick zuerst hin, wenn Sorgen aufstehen, wenn sie Schweres erleben? Und wo bleibt Ihr Blick haften. Ich wurde an ein kleines Erlebnis im Herbst erinnert.

Gemeinsam schaute ich mir mit einem unserer Mitarbeiter die Terrasse in unserem Haus Weitblick an. Gemeinsam wollten wir entscheiden, in welchem Umfang dort im nächsten Jahr bepflanzt werden sollte. Auf dieser Terrasse steht ein Vogelhäuschen. Die Schwestern lassen das Futter darin nie ausgehen. Unser Mitarbeiter zeigte mir die Hirse, die zwischen den Ritzen der Steinplatten gewachsen war und eine beträchtliche Höhe erreicht hatte. Ich nahm dieses Unkraut erst wahr als er mich darauf hingewiesen hatte. Mein Blick war an den schönen Herbstanemonen, den weißen Astern und den bunten Laubblättern hängen geblieben. Unser Mitarbeiter meinte: Ja, der eine sieht das Unkraut und der andere die Schönheit der Blumen.

Im Nachhinein dachte ich: leider geht es mir nicht immer so. Wie oft nehme ich in meinem Umfeld, in unserem Miteinander und bei mir selbst, das wahr, was nicht gut ist, was schwer und dunkel ist. Ich halte mich an den Problemen und Sorgen auf. Und erlebe allzu oft: wenn ein Problem, eine Sorge gelöst ist, sind die nächsten schon da. Es ist wie beim Unkraut, man kriegt sie nicht los.

Wie schnell schwinden einem da die Freude, die Kraft und der Frieden. Wie schnell verlieren wir Gott und seine Verheißungen aus dem Blick.

Gott sieht uns – mittendrin, das ist uns sicher. Aber sehen wir auch ihn? Gottes Wort lädt uns ein, den Blick aus dem Alltagsgrau, aus den Kümernissen und Bedrängnissen, den Sorgen und Nöten immer wieder aufzuheben zu Gott und dadurch wieder Frieden zu gewinnen. Paulus sagt: „Alle eure Sorge werft auf den Herrn... Dann wird der Frieden Gottes, der weit über alles Verstehen hinausreicht, über euren Gedanken wachen und euch in eurem Innersten bewahren.“

Jesus lädt uns ein in seine Gegenwart, er lädt uns ein in seinem Wort zu lesen, Zeit mit ihm zu verbringen und ihm alles zu sagen. So gewinnen wir seinen Frieden und werden zu einem Licht und zu einem Friedensstifter und Friedensboten in unserem Umfeld.